

Wissenschaftspolitik zu suchen? Verfolgt man die Finanzpolitik mancher österreichischer und deutscher Forschungsorganisationen, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die staatlichen Statthalter öffentlicher Erinnerung mit den pompös begangenen „Erinnerungs“jahren 1993 und 1995 ihre Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben glauben. Daß die bereits schubladisierten und vom Verfasser mehrmals als ebenso unvollständig wie unausgegorenen bezeichneten Materialien doch noch veröffentlicht wurden (zum Nutzen eines durchaus größeren Publikums), ist dem Gefühl der „Verpflichtung gegenüber vielen Betroffenen, die die Vorarbeiten mit großer Hilfsbereitschaft unterstützt haben,“ zu verdanken - und nicht zuletzt dem Engagement des Osnabrücker seculo Verlags, der im Gegensatz zu so manchen durchsubventionierten Wissenschaftsverlagen offenbar ohne Druckkostenzuschüsse auskommen mußte.

Beatrix Müller-Kampel
(Graz)

Friedrich Stadler: Studien zum Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997; 1035 Seiten. Preis: DM 128,- / öS 934,-. ISBN 3-518-58207-0.

Der vorliegende voluminöse Band ist die überarbeitete Habilitationsschrift von Stadler und (vorläufiger?) Höhepunkt seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Wiener Kreis, die neben literarischen und herausgeberischen Aktivitäten auch institutionelle Folgen zeitigte. Es ist völlig unmöglich, im Rahmen einer knappen Besprechung auch nur auf die vielen Facetten der „Studien“ einzugehen. Studien sind es jedenfalls im Wortsinne, behandelt Stadler doch neben Fragen des Verhältnisses der Wissenschaftsgeschichte zu Wissenschaftstheorie (S. 22-87), einer Auseinandersetzung mit der kontroversiellen Frage nach der Existenz einer „österreichischen Philosophie“ (S. 88-131) und einer Rekapitulation der Bedeutung und des Einflusses von Ernst Mach (132-206) in den folgenden Teilen die Historiographie des Wiener Kreises und seines Umfeldes in extenso.

Schon in diesen präliminaren ersten 200 Druckseiten fällt positiv auf, daß Stadler die Geschichte des Wiener Kreises in außergewöhnlicher und bislang einmaliger Weise breit und ma-

terialgesättigt diskutiert: Neben der Universitätsphilosophie kommen die außeruniversitären Entwicklungen nie zu kurz; neben den prestigeträchtigen großen Büchern findet man die an entlegenerem Ort herausgekommenen Broschüren diskutiert; bei der Erörterung der Rezeption geht Stadler über die üblicherweise herangezogene fachphilosophische Sekundärliteratur hinaus und bezieht Tagespresse, Satire (Karl Kraus), Dissertationen, Lehrveranstaltungen an der Universität und in der Volksbildung sowie Kunst und Architektur ein.

Auf rund vierhundert Seiten entfaltet Stadler dann eine detaillierte Rekonstruktion der Entwicklung der Philosophie des Wiener Kreises: Er beginnt mit einer Schilderung des soziokulturellen Umfeldes (S. 210-224), wobei er auf den von ihm eingeführten Begriff der „Spätaufklärung“ rekurriert (und dem Leser, der seine Arbeit zu diesem Thema aus dem Jahr 1981 noch in Erinnerung hat, vor Augen führt, was in der Zwischenzeit an neuen Quellen erschlossen wurde). Daran schließt (unter Auslassung des von Rudolf Haller so genannten Ersten Wiener Kreises) die Erörterung der Etappen der Entwicklung des Wiener Kreises an: Die nichtöffentliche Phase vor 1929 wird nur knapp behandelt (wohl auch weil dafür die Quellen weniger reichlich vorhanden sind), während die Zehnjahresperiode bis zum „Anschluß“ eine sehr breite Darstellung findet. Im Anschluß an die hier erstmals gedruckten Protokolle des Schlick-Zirkels und die Aufzeichnungen von Rudolf Carnap, Hans Hahn, Felix Kaufmann, Otto Neurath, Friedrich Waismann und die zeitgenössische Bearbeitung der Protokolle durch Rose Rand schildert Stadler die parallele Entwicklung der Bemühung um Internationalisierung durch Neurath & Co. und die beginnende Verfolgung und Vertreibung seit dem Februar 1934, in dessen Gefolge der „Verein Ernst Mach“ (dessen Vortragsprogramm findet man S. 379-381 und ergänzende Informationen aus verschiedensten Nachlässen und Erinnerungen von Beteiligten auf den folgenden zehn Seiten) verboten wurde. Die Abschnitte über die Tagungen für Erkenntnislehre in Prag und Königsberg und die sechs „Internationalen Kongresse für die Einheit der Wissenschaften“, die zwischen 1935 und 1941 nur mehr im Exil abgehalten werden konnten (S. 376-436), bilden den einen Eckpfeiler der Brücke, deren anderer „Nekrolog: Der Exodus der wissenschaftlichen Vernunft“ (S. 607-619) überschrieben ist. Die Brücke überspannt fünf weitere Teile der Studien, die aus der chronologischen Darstellung herausfallen: Karl Mengers Mathematische Kolloquien, das Verhältnis von Ludwig Wittgenstein zum Wiener Kreis,

Heinrich Gomperz' und Karl R. Poppers Stellung „zwischen Abgrenzung und Familienähnlichkeit“ (hier findet man Auszüge aus einem der letzten Interviews mit Popper, das Stadler 1991 führte, S. 525-545), einen Exkurs über das Verhältnis von Otto Neurath zu Moritz Schlick sowie ein ausführliches Kapitel über Universitätspolitik und Volksbildung. Letzteres ist für die Geschichte der Wissenschaften - und nicht nur der Philosophie - in Österreichs Erster Republik von großem Wert, zeigt Stadler doch an vielen Beispielen die schon früh einsetzende Nazifizierung, zeigt, wie Antisozialismus und Antisemitismus unter Österreichs Universitätslehrern verbreitet waren, und demonstriert die im Fall der neopositivistischen Philosophie katastrophale Wirkung des Ständestaat-Regime.

Ein Buch von sechshundert Seiten ist für den eiligen Leser eine starke Herausforderung. Stadler hört nach sechshundert Seiten aber nicht auf, sondern präsentiert in einem zweiten Teil von weiteren dreihundert Druckseiten die „biobibliographische Dimension“. Von diesem Teil zu sagen, er wäre ein Anhang, stimmt der Konvention nach, sachlich aber nicht. Im ersten Teil druckt Stadler die Inhaltsverzeichnisse der verschiedenen Veröffentlichungen des Wiener Kreises ab, daran anschließend findet man über neunzehn Mitglieder des „Kerns“ und achtzehn der „Peripherien“ Daten zu Leben und Werk und ein Porträtfoto. Die letzten vierzig Seiten der Studien enthalten Dokumente zur Ermordung von Moritz Schlick durch Johann Nelböck. Sie zeigen überdeutlich, daß auch dieser Mord - und mehr noch die höchst sanfte Behandlung, die der Mörder erfuhr - nur eingebettet in sein soziales Umfeld zutreffend gedeutet werden kann. Ein „schizoider Psychopath“ und die Reaktion der relevanten anderen auf ihn vor und nach der Tat sagen einiges über den jeweiligen Zustand einer Gesellschaft im großen und ihrer Elite insbesondere aus: eine Fallstudie zum labelling, die Devianz-Soziologen nicht überraschen wird, Wissenschaftshistoriker aber veranlassen kann, externalistische Wissenschaftssoziologie um Einsichten aus dem labelling approach zu erweitern (und österreichische Gegenwartsdiagnostiker des Jahres 1997 mögen bei der Lektüre dieser Materialien daran erinnert werden, daß Einzeltäter immer auf eine Struktur von Gelegenheiten angewiesen sind).

Christian Fleck
(Graz)

Der Werturteilsstreit. Die Äußerungen zur Werturteilsdiskussion im Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik (1913), herausgegeben und eingeleitet von Heino Heinrich Nau, Marburg: Metropolis-Verlag 1996; 203 Seiten, Preis: DM 48,- / öS 350,-. ISBN 3-98518-082-3.

Auf Anregung Max Webers verfaßte Gustav Schmoller im November 1912 ein Rundschreiben an die Mitglieder des „Vereins für Sozialpolitik“, in dem er vorschlug, das Werturteilsproblem in der Wissenschaft in einer erweiterten Ausschußsitzung zu behandeln. Diesem Vorschlag entsprechend verfaßten 15 Vereinsmitglieder Beiträge, die dann in der Berliner Tagung im Jänner 1914 präsentiert wurden. Weil diese Diskussionsbeiträge später weder in den Vereinsschriften publiziert wurden noch als unabhängige Publikation erschienen sind, sondern nur an die an der Diskussion teilnehmenden Ausschußmitglieder versandt wurden, machte es sich Heino Heinrich Nau zur Aufgabe, das ursprünglich aus 134 Seiten bestehende Typoskript nun erstmals vollständig abzudrucken, womit dem Werturteilsstreit eine wissenschaftshistorisch bedeutsame Facette hinzugefügt wurde.

In der ideengeschichtlichen Einleitung rekonstruiert Nau die für die Vorgeschichte des Werturteilsstreits maßgeblichen Positionen der „opinion leader“ in der deutschsprachigen Ökonomie, die entlang dreier Strömungen abgesteckt werden: die historisch-ethische Nationalökonomie Gustav Schmollers, Carl Mengers Bemühen um eine theoretische und methodologische Grundlegung nicht nur der Wirtschaftswissenschaft, sondern auch der Wirtschaftspolitik, und Max Webers bekanntes Postulat der Trennung von Erfahrungswissen und Werturteilen im Sinne einer „bewußten Selbstkontrolle“ des intellektuell rechtschaffenen Wissenschaftlers. Die Darstellung dieser drei Positionen ist, trotz aller Knappheit, informativ, doch vermißt man das ideengeschichtliche Feld, innerhalb dessen sich die konträren Positionen im Werturteilsstreit herauskristallisierten.

Im zweiten, der institutionellen Vorgeschichte der Werturteilsdiskussion gewidmeten Teil der Einleitung skizziert Nau die seit dem Ende der 1890er Jahre sich abzeichnende stärkere Radikalisierung liberaler Positionen innerhalb des „Vereins für Sozialpolitik“. Diese Entwicklung führte nach ihrem ersten Ausbruch auf der Mannheimer Tagung im Jahr 1905 auf der Wiener Tagung des „Vereins für Sozialpolitik“ im Jahre 1909, wie Nau feststellt, zum „eigentlichen Ausbruch“ des Werturteilsstreits (S. 48). Das Gewicht, das Nau